

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 19 (1890)
Heft: 3

Artikel: Eröffnungswort an der 67. Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen
Autor: Behring
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-259871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eröffnungswort

an der 67. Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in Trogen, den 16. Sept. 1889, von Pfarrer Bähring in Trogen.

Hochgeehrte Versammlung!

Indem ich den am gestrigen Abend an einem anderen Orte und von einer anderen Seite Ihnen entgegengerufenen herzlichen Willkomm mit warmem Herzen wiederhole, drücke ich meine hohe Freude darüber aus, daß Sie trotz der ungünstigen Lage des diesjährigen Versammlungsortes und seiner einfachen Verhältnisse, welche es uns nicht gestatten, das Können mit dem Wollen in Einklang zu bringen, so zahlreich hieher gekommen sind. Wir erblicken darin den Beweis, daß Sie sich, wie früher, einer freundlichen Gesinnung und eines lebendigen Interesses an Ihren Bestrebungen hier versichert halten. Und in der Tat, wie jene, so ist auch dieses vorhanden und zwar zunächst in unserer Gemeinde. Da ist so Vieles, was von dem gemeinnützigen Sinn, welcher hier gewaltet hat und noch waltet, deutlich Zeugnis ablegt, und manche unter Ihnen gedachten wol jetzt mit Liebe jener Männer, welche, mit einem hohen Maße von Bildung ausgerüstet und von ächter Humanität besetzt, in der uneigennützigsten Weise für das Wohl der Gemeinde und des Vaterlandes gewirkt und sich ein bleibendes Andenken erworben haben. Da ist kein öffentlicher Fonds, welchen sie nicht geäufnet haben, keine öffentliche Anstalt, deren Beförderer sie nicht gewesen sind, da ist noch vieles im Wachstum Begriffene, welches dem von ihnen ausgestreuten Saatkorn entsprossen ist. Durch dieses Alles fühlen wir uns aber nicht nur zur ständigen Dankbarkeit, sondern auch zum ernsten Fortschreiten auf den

von ihnen gebahnten Wegen verpflichtet. Wohl wird unter der Ungunst der Zeitverhältnisse die Fortsetzung der Arbeit jener Männer uns schwer, aber Ihre Gegenwart soll uns wieder neu beleben zu der Erfüllung der uns durch sie zugewiesenen Pflichten.

Und weiter ist dieses Verständnis und Interesse für Ihre Bestrebungen auch in unserem ganzen Volke vorhanden. Gehört zu den Charakterzügen desselben die Anhänglichkeit an den heimatlichen Boden, welche den Appenzeller nicht leicht fortziehen lässt, das Festhalten an der Grundlage der einfachen Demokratie, welche alles nicht organisch sich mit ihr Verbindende abstößt, der gewiß durch die Lieblichkeit des Landes mit erzeugte Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, welcher aus den schmucken Dörfern so wohltuend dem Beschauer entgegenlacht, der in originellen Witzen sich äußernde heitere, über manches Schwere leichter hinweghelfende Humor, die frohe, in Jodlern, wie in Volks- und Vaterlandsliedern sich kundgebende Sangeslust, gehört, sage ich, dies alles zu den Charakterzügen des Volkes, so gewiß nicht minder seine ausgesprochene gemeinnützige Gesinnung, welche beweist, daß unser Volk das Herz auf dem rechten Fleck hat. Diese äußerte sich längst, ehe es eine Firma „Gemeinnützige Gesellschaft“ bei uns gab. Wie natürlich daher, daß, als bei einer drückenden Notlage im Jahre 1833 edle Volksmänner ihre Gesinnungsgenossen aufriefen, um Mittel und Wege zur Hebung der Not zu beraten, eine Schaar derselben sich einfand und die „santonale gemeinnützige Gesellschaft“ gründete, welche stets dem Grundsatz, der Förderung des materiellen, geistigen und sittlichen Wohles des Volkes zu dienen, treu geblieben ist und manches Segensreiche gestiftet hat. Da ist kein Gebiet des Volkslebens, welches sie nicht betreten, kein größeres humanes Werk, zu dem sie nicht wenigstens den Anstoß gegeben hat. Und als diese Gesellschaft vor sechs Jahren das Jubiläum ihres fünfzigjährigen Bestehens feierte, da durchzog angesichts all' des Segens, welcher von

ihr ausgegangen war, ein Hochgefühl die Brust der feiernden Mitglieder und die Begeisterung des Tages gipfelte in der einstimmigen Annahme eines Antrages auf Gründung eines Werkes, welches, ausgeführt, gewiß die Krone aller ihrer Schöpfungen bilden wird. Doch hievon später! Unsere gemeinnützige Gesellschaft gründet so recht im Volksleben, wovon sich jeder Besucher der meist zu einem kleinen Volksfest sich gestaltenden Jahresversammlung derselben überzeugen kann.

Es läge nun für mich, den Präsidenten dieser Gesellschaft, ein gewisser Reiz darin, Ihnen die Geschichte derselben, wenn auch in kurzen Zügen, vor Augen zu führen, doch würde mich dies aus dem engen Rahmen einer Eröffnungsrede zu weit hinausdrängen und ich erlaube mir, vor Ihnen einige Streiflichter auf diejenigen Gebiete unseres öffentlichen Lebens, welchen auch Sie Ihre Tätigkeit zuzuwenden pflegen, zu werfen und dabei mich der gewöhnlichen Anbringung langer statistischer Zahlenreihen zu enthalten.

Beginne ich mit dem Schulwesen, so freue ich mich, sagen zu können, daß in den letzten Dezennien die Einsicht unseres Volkes von der hohen Bedeutung der Schule für das praktische Berufsleben wie für das öffentliche Leben mit seinen Pflichten und Aufgaben gewachsen ist. Wohl besteht die Halbtagschule noch; aber die früheren sechs Jahre Schulpflicht sind um ein Jahr ausgedehnt; an dieselbe schließt sich ein zweijähriger Uebungsschulkursus mit einem Unterrichtstag in der Woche; für die Mädchen ist die obligatorische Arbeitsschule eingeführt. In vielen Gemeinden sind nicht nur freiwillige Ganztagschulen (Mittelschulen), teils behufs gründlicher Vorbereitung auf eine Realschule, teils und zwar mit ausgedehntem Kursus behufs Ausstattung mit reicherem Kenntnissen für das praktische Leben, sondern auch durch große Opfer von Seiten der Gemeinden und Privaten Realschulen mit einem oder mehreren Lehrern entstanden. Die Kantonsschule, welche, wie Sie wissen, von edlen Männern unserer Gemeinde im Jahre 1823 gegründet

und im Jahre 1865 mit einem aus freiwilligen, besonders in unserer Gemeinde gesammelten Gaben erbauten neuen Schulhaus beschenkt wurde, ist in ein neues Stadium der Entwicklung getreten. War sie früher nicht viel mehr als eine einfache Real- und Industrieschule mit dem Appendix eines Progymnasiums, hauptsächlich für Vorbereitung auf die höheren Klassen einer Realschule oder eines Gymnasiums, so hat sie seit zwölf Jahren auch die Vorbereitung von Schülern auf die Universität und das Polytechnikum übernommen und die Leistungen, welche die entlassenen Zöglinge in den Maturitätsprüfungen in Zürich aufwiesen, gereichen der Kantonsschule zur Ehre. Wohl wird sie sich nicht in jeder Beziehung mit den mit reicheren Mitteln ausgestatteten Kantonsschulen anderer Kantone messen wollen, aber hinweisen darf sie doch auf gewisse Vorzüge, welche sie vor manchen anderen größeren Anstalten hat, nämlich den Vorzug individueller Behandlung bei der geringeren Zahl von Schülern namentlich in den oberen Klassen, den des rascheren Fortschrittes begabter Schüler und den nicht gering anzuschlagenden Vorzug des Aufenthaltes der Schüler in einfacheren und für sie in mancher Beziehung zuträglicheren Verhältnissen, als dies oft in Anstalten größerer Orte der Fall ist. Unsere Anstalt erfreut sich daher einer zunehmenden Frequenz.

Und weiter neue Lichtpunkte auf dem Gebiete unseres Schulwesens. Als vor mehreren Jahren die kantonale gemeinnützige Gesellschaft durch ein bezügliches Referat des Sprechenden wieder auf die Notwendigkeit der Gründung von Fortbildungsschulen in allen Gemeinden nicht zur Vorbereitung der Jünglinge auf die Refrutenprüfung, sondern zur gründlicheren Befähigung derselben für das immer größere Anforderungen an den Berufsmann stellende praktische Leben hinwies, da wurde auf diese Anregung die kleine Zahl der bestehenden freiwilligen Fortbildungsschulen bald vermehrt, so daß jetzt wohl in allen Gemeinden des Kantons solche bestehen. Ja,

in einzelnen Gemeinden schritt man sogar zur Obligatisirung derselben und es steht auf Grund des Errungenen zu hoffen, daß diese Schule mit der Zeit zu einem integrirenden Teil des Schulwesens gemacht werden und eine einheitliche Organisation erfahren wird. Bereits wird auch in einzelnen Gemeinden an die Gründung von Mädchenfortbildungsschulen gedacht. — Der Landesschulkommision sind durch das neue Schulgesetz größere Kompetenzen eingeräumt und die direktere Beziehung, in welche dieselbe zu dem Schulwesen jeder Gemeinde getreten ist, wird wohl mit der Zeit zu der nach meiner Ansicht notwendigen Einführung eines einheitlichen Inspektorats für das gesamte kantonale Schulwesen führen. — Als eine große Wohltat für die Lehrerschaft muß die vor einigen Jahren erfolgte Gründung einer kantonalen Lehrer-Alterskasse betrachtet werden. An dieselbe entrichten Staat, Gemeinde und Lehrer jährlich Beiträge zur Gewinnung eines Fonds. Wie früher, so werden auch noch jetzt die Schulfonds mit namhaften Vermächtnissen bedacht. Der Gehalt der Lehrer wurde in den letzten zehn Jahren überall erhöht und in einigen besonders schulfreundlich gesinnten Gemeinden in beträchtlicher Weise. Das wachsende Interesse an der Schule befundet sich auch in manchen Gemeinden in der Errichtung neuer, den rationellen Anforderungen der Neuzeit entsprechender Schulhäuser und hoffentlich wird es nicht lange dauern, so steht auch in unserer Gemeinde ein neues, freundliches Schulgebäude. Noch Manches ließe sich anführen, was von der zunehmenden schulfreundlichen Gesinnung unseres Volkes zeugt; doch sei es hiemit genug. Wohl steht unser Kanton nicht in der Reihe der auf diesem Gebiete fortgeschrittensten Kantone, aber den Eindruck muß jeder ruhige Beschauer gewinnen, daß die Gemeinden unseres Kantons im großen Ganzen nach ihrer Leistungsfähigkeit den billigen Anforderungen in Bezug auf rationelle Weiterentwicklung des Schulwesens nachzukommen streben.

Gehe ich nun auf das Gebiet des Armenwesens über, so

kann ich, ohne mich der Ueberhebung schuldig zu machen, sagen, daß unser Kanton bezüglich der Pflege dieses Gebietes in der vordersten Reihe steht. Hat Ihre Gesellschaft bei ihrem jedesmaligen Tagen in unserem Kanton diesen Eindruck gewinnen müssen, so wird es nicht minder auch dieses Mal der Fall sein. Hierin ist derselbe trotz den erhöhten Anforderungen, welche an Gemeinde und Private gestellt werden, nicht zurückgegangen. Die Waisen und Armen werden in fast sämtlichen Gemeinden in eigenen Anstalten versorgt; in einigen befinden sich beide, Kinder und Erwachsene, unter einem Dache, in einigen sind sie, was natürlich weit vorzuziehen ist, in besonderen Häusern, Waisenhaus und Armenhaus, getrennt. Ich weiß es wohl, daß die Ansichten darüber geteilt sind, welcher von beiden Einrichtungen, der Unterbringung der Armen und Waisen in besonderen Anstalten oder in Familien, der Vorzug zu geben sei; ich meinerseits stehe auf Grund meiner nach beiden Richtungen gemachten Erfahrungen nicht an, der ersten den Vorzug zu geben, wenn die Leitung der Armen- und Waisenhäuser in die Hand tüchtiger, verständiger Waisen- und Armeneltern gelegt ist und die Anstalten von der Gemeinde nicht in färglicher Weise mit den nötigen Mitteln bedacht werden. Ich verweise in dieser Hinsicht auf unser Waisen- und Armenhaus, welche nach meiner Ansicht Musteranstalten sind. — Inbezug auf die Unterstützung der nicht in ihrer Heimatgemeinde wohnenden Armen erlaube ich mir, auf einen Punkt hinzuweisen, welcher nach meiner Ansicht einen öffentlichen Fingerzeig verdient. Mit der neuen kantonalen Verfassung ist ein neues Einbürgerungsgesetz in Kraft getreten, nach welchem die Kantonsbürger nach fünfjährigem Aufenthalt in dem Orte ihrer Niederlassung das Bürgerrecht beanspruchen können. So berechtigt und natürlich auch dieses Prinzip ist, so hat es doch auch seine Schattenseiten. Ganz abgesehen von dem oft pietätlosen, unmotivirten, freiwilligen sich Lossagen von der Heimatgemeinde wird oft von den Gemeinden auf ihre

in besser situirten Gemeinden wohnenden unterstützungsbefürftigen Bürger eingewirkt, sich in ihrem Wohnort einzubürgern. Dies ruft natürlich auf der andern Seite, um den Zug zur Einbürgerung zu brechen, einer knapperen Unterstützung. Nach meiner Meinung sollte, damit das Gehässige eines solchen Verfahrens verschwinde und das neue Einbürgerungsprinzip rein zur Geltung komme, eine kantonale Armenkasse, wie sie auch anderswo besteht, gegründet werden, welche durch Armensteuern zu stark belasteten Gemeinden unter die Arme greifen könnte. — Neben den gesetzlichen Armenpflegen bestehen in allen Gemeinden freiwillige Armenvereine, Hülfsgesellschaften, Frauenvereine u. s. w. und wenn ich Ihnen die Summen vorführen wollte, welche jährlich auf freiwilligem Wege gesammelt werden zur Unterstützung der Armen, so würden Sie in der Tat staunen und die Behauptung als nicht zu weit gehend finden, daß fast in keinem Kanton in dieser Beziehung verhältnismäßig mehr geleistet wird, als hier. — Daneben regt sich immer mehr in unserem Volke bei dem immer schwereren Kampfe um das Dasein der Trieb zur Zusammenschließung in auf Gegenseitigkeit beruhenden Verbänden. So bestehen fast überall Kranken-, Sterbefall-, Konsumvereine u. s. w. Die in fast allen Gemeinden bestehenden Ersparniskassen erweisen sich als eine Wohltat. Dem Ernst der Zeit gemäß legt sich unser Volk im großen Ganzen die nötigen Einschränkungen auf. Wohl feiert es seine Feste und genießt seine Freuden, aber in einfacher, seine materielle und sittliche Wohlfahrt nicht untergrabender Weise.

Was nun das dritte Gebiet, auf welches ich Sie führe, das der Industrie, betrifft, so tritt Ihnen hier das früher so freundliche Bild nicht mehr entgegen; das Licht hat zum großen Teil dunklen Schatten weichen müssen. Die früher so blühende Hausindustrie liegt zum Teil darnieder, und wenn Sie bedenken, daß viele Familien früher ihr Auskommen durch den Ertrag der Hausindustrie und der Bewirtschaftung eines kleinen

Gutes fanden und dieser Ertrag bedeutend reduziert worden ist, so begreifen Sie, in welcher Notlage sich dieselben nun befinden. Die Stickerei, welche schon manche Krisen erlebt hat und wohl noch manche erleben wird, wird sich infolge der immer zunehmenden, den Verdienst immer mehr herabdrückenden Konkurrenz wohl nie mehr zu der früheren Blüte empor schwingen können. Rühmend will ich erwähnen, wie in Zeiten schwerer Geschäftskrisen viele Arbeitgeber mit eigenem Verlust ihre Arbeiter haben fortarbeiten lassen. Deshalb ist auch im großen Ganzen das gegenseitige Verhältnis ein freundliches. Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft hat wohl auch in neuester Zeit die Frage bezüglich Einführung neuer Industriezweige behandelt, aber auf Grund ihrer in dieser Richtung gemachten früheren Erfahrungen es für das Beste gefunden, dies ganz der Privatinitiative zu überlassen. Einige Industriebranchen haben noch gute Zeiten, und wer Arbeit will, findet sie auch; gleichwohl scheint den ernsteren Gemütern unser Kanton nicht vor einer gar rostigen Zukunft zu stehen und sie schöpfen nur Hoffnung in dem Gedanken, daß schwere Zeiten auch wieder neue Kräfte wecken und neue Erwerbsmittel und Wege ausfindig machen. Die vor einigen Jahren stattgehabte kantonale Gewerbeausstellung ist nicht ohne Wirkung geblieben; ein kantonaler Handwerkerverein ist für Förderung seiner Interessen tätig. Die Fremden sucht man immer mehr in unser liebliches, zu schönen Ausflügen so geeignetes Ländchen zu ziehen. Auf seinen Höhen finden sich immer mehr zur Sommerzeit, von verschiedenen Seiten herkommend, die in manchen grösseren Orten so beliebt gewordenen Ferienkolonien ein. Vermehrte Schienenwege ziehen es enger an die grösseren Befahrtszentren und bringen frisches Blut in das Geäder desselben.

Und was das Erhebende ist, bei all' diesem schwerer werdenden Kampf um's Dasein erhält sich der Sinn und die offene Hand für die Erstellung notwendiger humaner Werke. Als in dem Anfang der Siebziger Jahre in der kantonalen

gemeinnützigen Gesellschaft darauf hingewiesen wurde, wie notwendig es sei, daß auch unser Kanton, wie andere, die Wohltat von Krankenhäusern erfahre, da hielten mehrere wackere Männer, unter ihnen der auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit so tätige Pfarrer Bion, Minister Dr. M o t h, Dr. F i s c h in Herisau, den Gedanken fest und es dauerte nicht lange, da ermöglichte eine große Summe freiwilliger Gaben die Verwirklichung dieser humanen Idee. So entstanden, da die eigentümlichen geographischen Verhältnisse unseres Ländchens die Errstellung nur eines Krankenhauses für den ganzen Kanton ausschlossen, die Krankenhäuser in Heiden, Trogen, Herisau und Appenzell. Dasjenige in Herisau ist kürzlich durch Übernahme von Seiten der Gemeinden des Hinterlandes ein wirkliches hinterländisches Bezirkskrankenhaus geworden; diejenigen zu Trogen und Heiden werden wohl mit der Zeit ein Gleiches erfahren. Die Krankenversicherungsverbände der einzelnen Krankenhäuser stehen wieder unter sich in Verbindung. Jedes Krankenhaus hat ein Ambulatorium, d. h. eine Einrichtung, nach welcher jedes Mitglied des Verbandes in leichteren Krankheitsfällen unentgeltliche Behandlung durch den hiefür bezeichneten Arzt erhält. Das anfängliche Misstrauen unseres Volkes gegen diese Krankenhäuser ist gewichen und ihre Wohltat wird immer mehr erkannt. — Und weiter! Als bei der wachsenden Einsicht von der Notwendigkeit der Säuberung der Armenhäuser von dorthin nicht gehörenden, störenden Elementen und von der Notwendigkeit eines frühen Freiheitsentzuges für Individuen, welche an ihrer moralischen Vernichtung arbeiten, wieder von der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft aus, eine Anregung zur Errstellung einer kantonalen Korrektionsanstalt gemacht wurde, da fand auch diese wieder Anklang. Vor mehreren Jahren nahm die Landsgemeinde eine bezügliche Vorlage an und seit geraumer Zeit besitzen wir eine Korrektionsanstalt mit stattlichem Gebäude in Gmünden bei Teufen. — Und ein Drittes! Als in der kantonalen gemein-

nützigen Gesellschaft auf die betrübende Tatsache der Zunahme der Zahl armer Geistesfraniker hingewiesen und betont wurde, daß dieselben behufs Heilung im ersten Stadium der Krankheit in Heilanstalten untergebracht werden müßten, da bildete sich alsbald ein Verein zur Unterstützung armer Geistesfraniker, dessen Gaben die Unterbringung in Heilanstalten ermöglichen. Und als endlich an der gedachten Jubelfeier unserer Gesellschaft der um die Versorgung der armen Geistesfraniker so verdiente Pfarrer Luß in Speicher die Notwendigkeit der Errichtung einer kantonalen Irrenanstalt dartat, da wurde einstimmig beschlossen, eine solche Anstalt zu gründen. Seitdem sind vielfache Schritte zur Gewinnung des Baufonds getan; wir haben uns auch an das Euter des Alkoholzehntels zu legen gesucht; unsere hiebei in diese Angelegenheit gezogene oberste Behörde hat in dem Glauben, daß die Errichtung einer kantonalen Anstalt über die Kräfte unseres Landes hinausgehe, beschlossen, eine Verbindung mit einem anderen Kanton, der ein gleiches Bedürfnis habe, zu suchen. Noch liegt kein Resultat vor; gewiß ist, daß unsere Gesellschaft nicht ruhen wird, bis diese brennende Frage in dieser oder jener Weise ihre Erledigung gefunden hat. — Noch könnte ich die Streiflichter fortsetzen und darauf hinweisen, wie fast sämtliche Gemeinden unseres Landes eine musterhafte Verwaltung haben, wie das Volk bei den Wahlen in alle Behörden auf die Lauterkeit des Charakters sieht, wie Fragen der verschiedensten Art eine ernste Behandlung finden im Volksverein und in den Lesegesellschaften, wie unser Volk bei seiner mehr konservativen Richtung doch Hand zu zeitgemäßen Neuerungen bietet, wie dasselbe wohl den Kampf der Meinungen, den Schwerthschlag der Geister kennt, aber frei bleibt von allen bitteren Parteikämpfen. Doch es sei genug. Wohl wird unser Kanton in mancher Hinsicht von anderen Kantonen überragt, aber er besitzt auch so Manches, um das er von anderen beneidet werden dürfte. Die hellste Lichtseite aber ist seine gemeinnützige Gesinnung. Kann daher

Ihr Tagen bei uns nicht den Zweck haben, hier, wie auf einem noch unbebauten Boden, Ihre Pflanzungen anzubringen, so begrüßen wir Sie gleichwohl; die Gegenwart so zahlreicher Mitglieder einer Gesellschaft, welche schon so manches große, humane Werk gestiftet und zur Verbreitung humaner Ideen so viel getan hat, kann nicht anders als erfrischend und belebend auf uns wirken. Mögen aber auch Sie bei uns neue Lust und Kraft zur Fortsetzung Ihrer hehren Aufgabe gewinnen! Wohl hat man Ihrer Gesellschaft, wie der unsrigen, zugerufen, daß sie keine eigentliche Existenzberechtigung mehr habe, da ihre Aufgaben im Wesentlichen dem Staaate zugewiesen seien. Und wenn dem so wäre, würde der so funktionirende Staat nicht wesentlich mit die Frucht des Wirkens der gemeinnützigen Gesellschaft sein? So lange aber der Staat nicht diese Alles bewegende und von dem Geiste reiner Humanität getriebene Maschine ist, so lange haben wir ein Recht zu existiren. Und wie jeder Einzelne in der lebendigen Teilnahme an der Verwirklichung wahrhaft humaner Ideen eine läuternde Kraft an sich selbst verspürt, so darf er auch das erhebende Bewußtsein haben, mit an der Erledigung der immer akuter werdenden sozialen Frage zu arbeiten und zu verhindern, daß sie aus dem Geleise natürlicher Lösung herausgeworfen werde und das gezückt über ihr hängende Schwert herunterfalle und die Geschichte unseres Volkes so unnatürlich spalte. Mit dem Wunsche, daß unsere Verhandlungen, besonders die Behandlung der zwei wichtigen, vorwürfigen Fragen, zeigen mögen, daß wir ein Herz für unser Volk haben und daß es bei aller Verschiedenheit der Ansichten, der Richtungen und Bestrebungen auf diesem und jenem Gebiet doch einen einigenden Sammelpunkt, die Idee der Humanität, und ein gemeinsames Ziel, die Verwirklichung derselben, gibt, erkläre ich die Sitzung für eröffnet.